

Die Schöne von der Ecke

Zur Geschichte der Madonna von der Nürnberger Mohren-Apotheke

2017 besteht die Nürnberger Mohren-Apotheke seit (mindestens) 575 Jahren. 1442 wurde sie erstmals erwähnt und ist somit die älteste Apotheke in Nürnberg. Sie befand sich damals in der Gilgengasse, der jetzigen Theresienstraße, nördlich des Rathauses. 1578 zog sie in das heute als Königstraße 32 firmierende Anwesen unmittelbar an der Lorenzkirche, in dessen Nachfolgebau sie sich noch immer befindet.

Das Germanische Nationalmuseum und die Mohren-Apotheke verbinden vielfältige Beziehungen. Unter den Direktoren August von Essenwein (1831–1892) und Gustav von Bezold (1848–1934) baute Hermann Peters (1847–1920), Eigentümer der Apotheke ab 1880, Ende des 19. Jahrhunderts die pharmaziehistorische Sammlung des Museums auf. Der mäzenatischen Großzügigkeit der Inhaber in jüngerer Vergangenheit ist der 1998 realisierte Ankauf des Gemäldes „Jetzt sind die Deutschen wieder Nr. 1 in Europa“ von Wolf Vostell (1932–1998) aus dem Jahr 1968 (Raum 231) zu verdanken. Die Erwerbung wurde durch eine namhafte Spende der „Apotheker Walter Bouhon GmbH“ finanziert. Schließlich beherbergt das Museum ein mittelalterliches Bildwerk, das von dem historischen Gebäude stammt, in dem sich die Apotheke über Jahrhunderte befand (Raum 32).

Wenn Frauen schöne Falten tragen

Die Fassade jenes Anwesens, in dessen Erdgeschossgewölbe die Apotheke 1578 einzog, seinerzeit das Haus des Ratsherrn Joachim Nützel (1629–1671), zierte einst ein großformatiges Steinbildwerk der Gottesmutter Maria (Abb. 1). Es entstand um 1420/30 und vertritt den Typus der Schönen Madonna. Diese plastische, von freundlichem Antlitz und artifizieller Gewandkomposition gekennzeichnete Darstellungsform Mariens mit dem Jesusknaben gehört zu den signifikanten Bildtypen des Weichen Stils, einer spätgotischen Periode zwischen etwa 1390 und um 1440.

Die Jungfrau Maria steht auf einem Wolkensaum. Sie neigt das Haupt sanft in Richtung des heute verlorenen Knaben, der ursprünglich von der Rechten gehalten auf ihrem linken Arm saß. Neben dem Kind fehlen auch beide Unterarme. Kronreif und linke Schulter weisen erhebliche Substanzverluste auf. Dennoch lassen das Gesicht und der großzügig gestaltete Mantel keinen Zweifel an der bildnerischen Qualität des Stücks. Das Obergewand fällt erst unterhalb des Bauchs in die für den Beginn des 15. Jahrhunderts charakteristischen, von wulstigen Faltenstegen markierten Mulden.

Dagegen ist das hoch gegürtete, dem Körper eng anliegende Kleid zu streng vertikal und fast parallel geführten Stegen geformt und bildet somit einen auffälligen Kontrast zu dem darüber getragenen, schürzenartig vor den Unterleib gezogenen Umhang. Vor dem Bauch entwickelt sich – zunächst aus flachen Schüsselfalten geformt – das Faltengebilde zum Boden hin als Kaskade aus großen, in unterschiedlicher Weise in die Länge gezogenen Tälern. Seitlich von den Armen fallende Stoffmassen sind wiederum zu vertikal strukturierten Partien geordnet, denen die vielfach geschlängelten Säume eine besonders lebhaft Eleganz verleihen.

Diese Kombination von einer zentralen, aus Schüsselfalten bestehenden Kaskade und den von Schlingensäumen betonten Flanken mit der spannungsreichen Konfrontation vertikaler und horizontaler Gewandpartien kennzeichnet in ähnlicher Weise auch andere, gleichzeitig entstandene Nürnberger Bildwerke. Stilistisch am engsten verwandt ist eine Steinfigur, die einst den südwestlichen Strebepfeiler der Frauenkirche schmückte und von der nur ein Torso in Form einer Büste erhalten blieb (Abb. 2). Die sanfte Neigung des anmutigen Haupts galt dem Kind, das seine noch als Fragment erkennbare Hand an die Mutterbrust legt. Wellige Haarsträhnen rahmen den von Krone und Schleier gezierten Kopf, dessen Antlitz der etwas herberen Anmutung der Madonna von



Abb. 1: Muttergottes, Hausfigur vom Gebäude der Nürnberger Mohren-Apotheke, Nürnberg, um 1420/30, Sandstein, Reste einer alten Polychromie, H. 184 cm, Inv. Pl.O. 2432. Depositum der Stadt Nürnberg (Foto: Monika Runge).



Abb. 2: Muttergottes (Büstenfragment), Nürnberg, um 1420/30, Sandstein, H. 56 cm, Inv. Pl.O. 2293 (Foto: Monika Runge).

der Mohren-Apotheke ein höheres Maß an Lieblichkeit entgegengesetzt. Obwohl das Fragment Schlüsse auf die künstlerische Zuschreibung erschwert, ist der Gedanke der Herkunft beider Steinbildwerke aus derselben Werkstatt zumindest nicht abwegig.

Wenn Figuren zu Gefahren werden

Das Bild eines Heiligen versicherte ein Anwesen nach mittelalterlicher Auffassung dessen besonderen Schutzes. Es konnte darüber hinaus Ausweis der Frömmigkeit des Eigentümers sein, nicht zuletzt auch repräsentativer Ausdruck seiner wirtschaftlichen Leistungskraft und damit seiner Stellung innerhalb der Stadtgesellschaft. Neben dem plastischen Schmuck des Gebäudes besaß auch die Madonna der Mohren-Apotheke solche Funktionen. Über Jahrhunderte stand sie weithin sichtbar auf einer der nordöstlichen Hausecke in Höhe des ersten Stocks eingefügten Konsole und wurde von einem Baldachin überfangen. Eine Sepia-

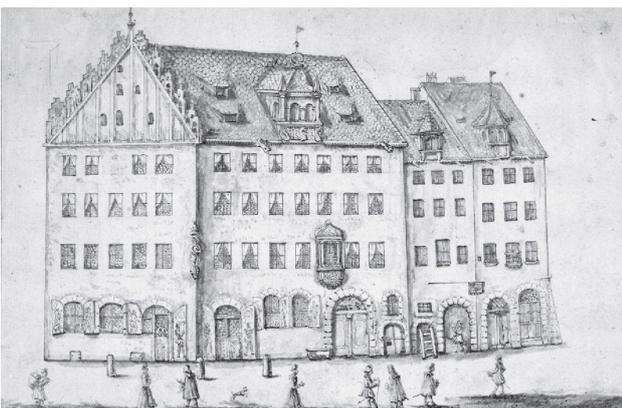


Abb. 3: Häuser südwestlich von St. Lorenz mit der Apotheke zum Mohren, Johann Alexander Boener, Nürnberg, 1716, Federzeichnung, Inv. Hz 2323, Kapsel 1063 (Foto: Sebastian Tolle).

zeichnung des Kupferstechers Johann Alexander Boener (1647–1720) von 1716 zeigt sie an jenem stattlichen Gebäude, dessen nach Osten gerichteter Giebel von Blendnischen strukturiert ist (Abb. 3). An seiner Traufe trägt es metallene Wasserspeier in Form von Drachen, unterhalb des großen Dacherkers drei auskragende Schwanenhäuse. Die im Erdgeschoss untergebrachte Offizin der Apotheke ist durch figürlich bemalte Fenster- und Türläden bezeichnet.

Auch Fotografien aus der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, wie ein 1940 von Lala Aufsberg (1907–1976) aufgenommenes Lichtbild, zeigen die Skulptur an dieser Stelle an der aus Sandstein errichteten Fassade (Abb. 4). Allerdings war das mittelalterliche Original damals bereits durch eine Kopie ersetzt worden. Der kleine, der Zierde dienende Baldachin hatte die Figur nicht vor der Verwitterung zu schützen vermocht. Die Substanz der Madonna war so marode geworden, dass ihr im Frühjahr 1923 plötzlich das eiserne Zepter entglitt. Da es beim Absturz einen Passanten verletzte, wurde der Eigentümer zu Sicherungsmaßnahmen verpflichtet. Die daraufhin angestrebte Untersuchung des Bildwerks auf der Grundlage eines an der Gebäudeecke errichteten Baugerüsts führte zu ernüchternden Erkenntnissen. Die Skulptur war nicht nur durch zahlreiche Farbanstriche „stark entstellt“, sondern gab in der damaligen Verfassung kaum mehr als



Abb. 4: Ansicht des Gebäudes der Mohren-Apotheke 1940 (Foto: Lala Aufsberg; Bildarchiv Foto Marburg).

„eine künstlich aufgeputzte Ruine“ ab (Abb. 5). Die Entfernung des Stücks von seinem traditionellen Standort war alternativlos. Fritz Traugott Schulz (1875–1951), Hauptkonservator am Germanischen Nationalmuseum, bezeugte, dass seinerzeit schon „bei mäßiger Berührung“ die linke Schulter und Brust sowie die rechte Hüfte der Madonna abgefallen sei. Das Jesuskind entpuppte sich als hölzerne, wohl relativ frei erfundene Ergänzung, die wie das abgestürzte eiserne Zepter vermutlich aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts stammte. Der rechte Unterarm und die linke Hälfte der Krone bestanden aus Gips.

Außerdem stellte Schulz fest, dass die Steinfigur rückseitig auf ungewöhnliche Weise stark ausgehöhlt war. Um sie ohne weitere Zerstörung von ihrem Platz zu entfernen, musste man diese Höhlung und die abgefallenen Teile „zunächst mit einigen Zentnern Gips ausgießen, um wieder einen einigermaßen gefestigten inneren Zusammenhalt herzustellen. Erst



Abb. 5: Muttergottes an der Fassade der Mohrenapotheke, Zustand 1923 (Foto: Stadtarchiv Nürnberg).

dann“ – berichtete er weiter – „konnte die mit Wagendecken fest umwickelte Figur mit einem Flaschenzug vorsichtig hochgehoben und nicht minder behutsam zur Erde gebracht werden. Die Beteiligten aber waren froh, daß diese Prozedur ohne Zwischenfall vor sich gehen konnte.“

Die erwähnte starke Höhlung ist für eine Steinskulptur ungewöhnlich, dürfte aber original sein; ihr Zweck bestand in der Reduzierung ihres Gewichts. Hampes Vermutung, die rückseitige Materialentnahme sei im Zusammenhang mit einer vermeintlichen Neuplatzierung der Muttergottes an der Fassade erst in der frühen Neuzeit vorgenommen worden, beruht auf einem Irrtum.

Das weitere Verfahren nach der Demontage des Steinbildwerks entschied man rasch. Georg Sparrer (1877–1936),



Abb. 6: Muttergottes (Torso), Kopie des Bildwerks von der Nürnberger Mohrenapotheke, Nürnberg, 1923/24, Sandstein, polychromiert, H. 153 cm, Inv. Pl.O. 3469 (Foto: Annette Kradisch).

ab 1916 Eigentümer der Mohren-Apotheke, verkaufte das lädierte Original an die Stadt Nürnberg, die es dem Germanischen Museum umgehend als Dauerleihgabe überließ. Hier wurden ihm die zahlreichen farbigen Überarbeitungen abgenommen. Geringe Reste der vermeintlichen Original-, aus heutiger Sicht jedoch eher sekundären Fassung lassen auf goldenes Haar und Krone schließen, einen hellblauen Mantel mit goldenen Borten und ein blassrotes Kleid erahnen. Den Verkaufserlös investierte Sparrer in eine Kopie der Figur, die man nach den Erkenntnissen der am Original vorgenommenen Fassungsfreilegung farbig behandelte. Der Schöpfer dieser Nachbildung ließ sich bisher nicht nachweisen. Mit der Positur des Jesusknaben und der Haltung des rechten Arms der Jungfrau samt Zepter kopierte er allerdings nicht die mittelalterliche Figur, sondern deren nicht korrekte Ergänzungen des 19. Jahrhunderts.

Auf jeden Fall dürften die ergriffenen Maßnahmen auf allseitige Zufriedenheit gestoßen sein: Während die Sicherheit

der Passanten wiederhergestellt war, konnte ein mittelalterliches Kunstwerk durch die Überführung ins Museum vor weiterem Verfall gerettet werden. Hier hatte man den Sammlungsbestand vermehrt, und die Aufstellung der Kopie gewährleistete den Fortbestand der historischen Erscheinung des Gebäudes im Stadtbild.

Wenn sich Doppelgänger treffen

Die Originalfigur fand ihren Platz zunächst im Lapidarium des Museums. Nach dem Zweiten Weltkrieg war sie an verschiedenen Orten, zuletzt im Großen Kreuzgang aufgestellt. Seit 2007 ist sie in der Kartäuserkirche zu sehen. Kurz nach dem Krieg kam allerdings auch die Kopie ins Museum (Abb. 6). Bei der verheerenden Bombardierung Nürnbergs am 2. Januar 1945 war das Haus Königstraße 32 vollkommen zerstört

worden. Im Zuge der Beräumung des Schutts im Folgejahr fand man den Torso der Figur und lagerte ihn zunächst im Städtischen Bauhof. Wenig später trug man das Stück der Obhut des Museums an. Aus Anlass des eingangs erwähnten Jubiläums wird das hier ansonsten im Depot aufbewahrte Objekt nun erstmals und für mehrere Monate neben der mittelalterlichen Skulptur präsentiert.

Die noch keine hundert Jahre alte, rückseitig flach gearbeitete Kopie ist heute ebenfalls stark beschädigt: aufgrund wesentlicher Verluste auf andere Weise dramatischer als das etwa sechsmal so alte Original. Die Köpfe Mariens und Jesu fehlen vollkommen, außerdem die rechte Schulter der Gottesmutter, deren rechte Hand sowie die Hände, der linke Fuß und das Geschlecht des Kindes. Der einst auf der Mutterbrust liegende rechte Arm des Christusknaben lässt sich wenigstens angesichts deutlich konturierter Abbruchspuren präzise nachvollziehen. Mehrere Faltenstege sind beschädigt. Während die Substanz des älteren Stücks von lange währender, stetiger Verwitterung gezeichnet ist, stellt der jüngere Torso das Ergebnis einer abrupten Zerstörung dar.

Diese Tatsache teilt das Paar mit der Figur des Erzengels Gabriel vom Nordseitenportal der Nürnberger Frauenkirche, dessen zwei Exemplare sich ebenfalls im Museum befinden. Während das mittelalterliche, gegen 1360 entstandene Bildwerk neben dem Verlust des rechten Arms von mehreren durch Verwitterung angegriffene Partien gekennzeichnet ist und zudem auf mechanischen Einfluss zurückreichende Zerstörungen im Brustbereich aufweist (Abb. 7), fehlt der 1879/80 in der Werkstatt von Jacob Rotermond (1837–1921) geschaffenen Kopie (Abb. 8) neben kleineren Partien das gesamte Gesicht, ein Resultat des Bomben- und Gra-



Abb. 7: Erzengel Gabriel von der Nürnberger Frauenkirche, Nürnberg, um 1360, Sandstein, H. 163 cm, Inv. Pl.O. 2292 (Foto: Annette Kradisch).



Abb. 8: Kopie des Erzengels Gabriel, Werkstatt Jacob Rotermond, Nürnberg, 1879/80, Sandstein, H. 163 cm, Inv. Pl.O. 3201 (Foto: Sebastian Tolle).

natenbeschusses im letzten Krieg. Das Original war im Zuge der Restaurierung der Kirche Ende des 19. Jahrhunderts ins Museum gelangt (Raum 31), die damals entstandene Kopie nach dem Zweiten Weltkrieg; sie ist seit 2012 im Bereich des Museumsbistros aufgestellt.

Wenn sich leere Stellen füllen

Auf dem Grundstück Königstraße 32 entstand 1950 ein Neubau. Im Folgejahr öffnete die Mohren-Apotheke dort ihre Pforten. Kein Bildwerk zierte die neue Fassade. Die zur Lorenzkirche weisende Kante des Gebäudes blieb zunächst leer. Erst 1987 trat an die Stelle der Madonna eine Bronzeplastik des Nürnberger Bildhauers Wilhelm Uhlig (geb. 1930). Der eigenwillige weibliche Akt stellt Hygieia dar, die in der griechischen Antike verehrte Göttin der Gesundheit und Schutzpatronin der Apotheker.

Maria, deren Bild das Haus an der Königstraße bereits zierete lange bevor die Apotheke zum Mohren dort 1578 einzog, war in der Frömmigkeitspraxis des Mittelalters zur wichtigsten Fürsprecherin der Schwangeren und Kranken aufgestiegen. In der auf älteren Varianten eines marianischen Bittgebets basierenden, 1531 fixierten Lauretanischen Litanei wird sie unter anderem auch als „Heil der Kranken“ angerufen. Zwar dürfte diese Art der Religiosität in der ab 1525 protestantischen Reichsstadt Nürnberg kaum noch eine Rolle gespielt haben, aber dass Maria ihre helfende Hand auch damals über die hier Heilung Suchenden hielt, ist anzunehmen.

1923 war ihr steinernes Abbild allerdings selbst auf eine konservatorische „Heilbehandlung“ angewiesen. Die Skulptur nun – nach nahezu einem Jahrhundert – einer modernen Erkenntnissen folgenden Restaurierung zu unterziehen, die den Ersatz der ästhetisch unzulänglichen Gips- und Zementergänzungen jener Zeit einschließt, wäre ihrer kunst- und stadtgeschichtlichen Bedeutung nur angemessen. Rezepte für diese Maßnahme zu entwickeln, ist der eine, Geldgeber dafür zu finden, der schwierigere andere Schritt. Obwohl sich die durch den Verlust entscheidender plastischer Teile entstandenen Leerstellen nicht mehr füllen lassen, dürfte es mit der professionellen Verbesserung des Erscheinungsbildes jedoch sicher gelingen, die Ablesbarkeit von Rang und Wert des Kunstwerks zu erhöhen. Dafür werden heilkräftige Sponsoren gesucht!

► FRANK MATTHIAS KAMMEL

Literatur:

Fritz Traugott Schulz: Sandsteinmadonna von der Mohrenapotheke in Nürnberg. In: Anzeiger des Germanischen Nationalmuseums 1922/23, S. 30–33. – Hildegard Höhn-Oertel: Nürnberg. Ein Führer durch seine alte Kunst. Nürnberg 1928. – Die mittelalterlichen Bildwerke, Bd. 1. Bearb. von Heinz Stafski. Nürnberg 1965. – Hermann Peters, Fritz Ferchl: Die Apotheke Zum Mohren in Nürnberg. Bayerbrunn 1989.

Inhalt II. Quartal 2017

Carl Alexander Heideloff und das Ritterturnier bei Schloss Rosenau im August 1817

von Franziska Ehrl Seite 2

Russisches Biskuitporzellan aus der Zeit um 1880/1890

von Silvia Glaser. Seite 6

Schiff ohne Namen

von Ralf Schürer/Horst Rüdel Seite 8

Die Schöne von der Ecke

von Frank Matthias Kammel. Seite 12

AKTUELLE AUSSTELLUNGEN

11. 05. bis
10. 09. 2017

Von Kirchner bis Baselitz

Ein Jahrherterbe:
Die Sammlung Hans Kinkel im
Germanischen Nationalmuseum

noch bis
24. 09. 2017

Die schönsten Städte Europas. Die Edition des Georg Braun und Franz Hogenberg (1572–1640)

Studioausstellung

noch bis
05. 11. 2017

Die Madonna von der Mohren-Apotheke.

Eine Präsentation anlässlich des
375-jährigen Bestehens der
ältesten Apotheke Nürnbergs in
der Kartäuserkirche

noch bis
26. 11. 2017

Kriegszeit im Nationalmuseum 1914–1918

Studioausstellung in der
Sammlung zum 20. Jahrhundert

Impressum

KulturGUT – Aus der Forschung
des Germanischen Nationalmuseums

Germanisches Nationalmuseum
Kartäusergasse 1, 90402 Nürnberg
Telefon 0911/1331-0, Fax 1331-200
E-Mail: info@gnm.de - www.gnm.de

Erscheint vierteljährlich

Herausgeber: Prof. Dr. G. Ulrich Großmann

Redaktion: Dr. Barbara Röck

Gestaltung: Udo Bernstein, www.bfgn.de

Produktion: Emmy Riedel, Buchdruckerei und Verlag GmbH, Gunzenhausen

Auflage: 2500 Stück

Sie können das KulturGut auch zum Preis von 10 € pro Jahr abonnieren.
Informationen unter Telefon 0911/1331110.